



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 23. Juli 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Burkhard Weitz**
Frankfurt am Main

Religionsfreiheit

„Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntens sind unverletzlich.“ So heißt es in Artikel 4 des Grundgesetzes. Und: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

Auf den Artikel berufen sich heute Protestanten, Katholiken, Juden und Muslime sowie zahlreiche Vertreter anderer Religionsgemeinschaften.

Gewiss muss man die Religionsfreiheit gegen andere Rechtsgüter abwägen: Wie viel Kopfverhüllung lässt sich mit der Würde des Menschen und der Gleichberechtigung von Mann und Frau vereinbaren? Welche religiös motivierten Schlachtmethode vertragen sich mit dem Tierschutzgesetz? Wie laut darf ein Gebetsruf sein, ohne gegen die Lärmschutzverordnung zu verstoßen? Solche Abwägungen sind wichtig und werden – wenn keine gütliche Einigung möglich ist – vor Gericht entschieden.

Gleichzeitig geht es auch darum, Zumutungen zu ertragen. Darf zum Beispiel eine neue Moschee im Stadtteil gebaut werden, wenn es dort schon zwei gibt? Der Streit um die Religion wird dann erbittert geführt. Schnell werden Verdächtigungen laut, wie jüngst im Frankfurter Stadtteil Hausen. Scharfmacher mischen sich unters Volk. Sie behaupten, dass die eingesessene Bevölkerung aus dem Stadtteil vertrieben werde. Sie verunglimpfen Imame als Hassprediger und behaupten, dass jedes Minarett in Deutschland den militanten Vormarsch des Islam in Europa markiere.

Vergleichbare Auseinandersetzungen gab es in der Geschichte Deutschlands zuhauf. Zum Glück hat sich auf lange Sicht das Recht auf Religionsfreiheit behauptet: Das Recht der Minderheit, ihre Religion auch dann ausüben zu dürfen, wenn es der Mehrheit nicht behagt.

Die ersten, die von solcher Religionsfreiheit profitierten, waren die Protestanten. Am 23. August 1532, also heute vor 478 Jahren, gewährte der katholische Kaiser den An-



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 23. Juli 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Burkhard Weitz**
Frankfurt am Main

hängern der Reformation, dass sie ihren Glauben frei leben dürfen – na ja, das durften sie eigentlich auch nur in protestantisch beherrschten Gebieten. Der Kaiser brauchte nämlich die Unterstützung der evangelischen Fürsten im Krieg gegen das Türkenheer vor Wien, nur deshalb gab er nach. Aber sein Zugeständnis war der Beginn einer Geschichte von Blutvergießen und Friedensschlüssen, in der die Deutschen allmählich und auf sehr schmerzhaft Weise Toleranz gegenüber Andersgläubigen lernten.

Ähnlich schrillen Streit wie heute mit den Muslimen gab es in Deutschland zuletzt vor etwa 50 bis 60 Jahren, als Flüchtlinge aus den früheren Ostgebieten in Westdeutschland angesiedelt wurden. Quasi über Nacht zogen ganze katholische Gemeinden in angestammte protestantische Gebiete und umgekehrt. Antikatholische und antiprotestantische Ressentiments kamen hoch. Man begrüßte die neuen Nachbarn nicht, verbot Kindern den Umgang mit den anderen, es wurde getuschelt, gelästert und gehetzt.

Damals war unvorstellbar, was heute eine Selbstverständlichkeit ist. Heute tun sich evangelische und katholische Gemeinden zusammen, feiern ökumenische Gemeindefeste und manchmal auch gemeinsam Gottesdienst. Und wenn sich die Katholiken zu Beginn bekreuzigen und die Protestanten nicht, dann zischelt keiner.

Wir nehmen die Unterschiede heute gelassener hin. Auch wenn Protestanten schwer ertragen können, dass es bei Katholiken keine Priesterinnen gibt, und dass die Priester ehelos leben müssen. Und wenn Katholiken sich bei protestantischen Gottesdiensten eher an Vereinsversammlungen als an heilige Handlungen erinnert fühlen. Trotzdem braust keiner mehr schnell gegen den anderen auf.

Christen haben viel dazu gelernt. Das hat sich auch beim aktuellen Streit um die Hausener Moschee gezeigt. Die Pfarrer und Vorstände der dortigen Kirchengemeinden haben die muslimische Gemeinde öffentlich bei ihrem Bauvorhaben unterstützt. Und Vertreter der Muslime haben dies auch gewürdigt. Wer weiß, vielleicht feiern sie eines Tages auch mal ihre Gemeindefeste zusammen.